



Merseburgische Blätter.

Erster Jahrgang. 8. August.

Das größte Wohlthätigkeits- und Bildungs-Institut des Regierungsbezirks Merseburg.

Es giebt nur wenige Wohlthätigkeits- und Bildungs-Institute, die aus so unbedeutenden Anfängen hervorgegangen sind, und eine so außerordentliche Ausdehnung erreicht haben, als das Waisenhaus zu Halle an der Saale, und die dazu gehörigen weitläufigen Anstalten, die fast den Raum einer kleinen Stadt einnehmen. Keine milde Stiftung in ganz Europa ist mit dieser zu vergleichen, die, von einem bloßen Privatmanne, der noch dazu ganz ohne Vermögen war, unternommen, in wenigen Jahren eine Größe und einen Umfang erreichte, welche selbst in Zeiten, da eine fromme Mildthätigkeit als die erste aller Tugenden gerühmt ward, wenige Stifte und Klöster kaum in hundert Jahren erlangt haben.

Der Stifter dieser Anstalten ist August Herrmann Franke, ein Mann, der unter den größten Wohlthätern des Menschengeschlechts eine Stelle einnimmt. Er wurde am 22. März 1663 zu Lübeck geboren, wo sein Vater damals Syndicus war, aber nachher Hofrath bei dem Herzog Ernst dem Frommen in Gotha wurde. Schon frühe durch

seine Kenntnisse wie durch sittliche Vorzüge ausgezeichnet, besuchte der Sohn seit seinem sechszehnten Jahre die Hochschulen zu Erfurt und Kiel, wo er sich durch großen Fleiß, besonders in Erlernung älterer und neuerer Sprachen, und durch ungemeine Strenge gegen sich selbst, die Achtung Aller erwarb, die ihn kannten. Er war zum Theologen bestimmt, und nachdem er die vorbereitenden Studien vollendet hatte, begab er sich 1684 nach Leipzig, wo er anfing als Privatdocent Vorlesungen zu halten, die bald sehr zahlreich besucht wurden, da er, mit Vermeidung aller theologischen Spitzfindigkeiten, zum bessern Verständnis und zur practischen Auslegung der heiligen Schrift eine weit fruchtbarere Anweisung gab, als zu jener Zeit von den theologischen Lehrstühlen ertheilt wurde. Man strömte seinen Vorlesungen zu, aber sie entgingen natürlich dem Neide und den gehässigen Beurtheilungen derer nicht, die für ihren Beifall und ihre Lehrart zu fürchten Ursache hatten.

Franke verließ 1687 Leipzig und hielt sich einige Zeit in Lüneburg auf, um des dortigen Superintendenten Sandhagen Umgang zu genießen, dann in Hamburg, und darauf in Dresden, wo er einige Monate

bei dem frommen Oberhofprediger Spener wohnte. In dem Umgange mit diesem und andern durch Kenntnisse und Tugenden ausgezeichneten Männern bildete sich sein Gemüth zu jener hohen religiösen Bestimmtheit aus, die seinem Wesen so viel Eigenthümlichkeit, seinem Wirken so viel Kraft verlieh, und ihn zu einem beständigen Vorbilde ächter Religionslehrer und Geistlichen machte.

In Leipzig setzte Franke nach der Rückkunft mit ungemeinem Beifall seine Vorlesungen fort, und er würde ohne Zweifel auf dieser Laufbahn geblieben seyn, wenn er nicht 1690 unvermuthet den Ruf zu einer Predigerstelle nach Erfurt erhalten hätte. Die öffentlichen Vorträge, welche er in dieser Stadt hielt, waren so salbungsvoll, rührend und erwecklich, daß er einen außerordentlichen Zuspruch bekam, und selbst viele Fremde nach Erfurt zog. Da aber selbst viele Römischkatholische seine Predigten besuchten, und mehrere derselben zur protestantischen Kirche übertraten, so loderte der Haß der katholischen Geistlichkeit gegen ihn in heller Flamme auf. Sie wandten sich an den Churfürsten von Mainz, dem damals die Stadt Erfurt nebst dem Gebiete gehörte, und schilderten den beliebten Prediger als einen Verführer des Volks und als Urheber gefährlicher Unruhen mit so schwarzen Farben, daß schon im September 1691 ein Churfürstlicher Befehl ihn nöthigte, binnen zwei Tagen die Stadt zu verlassen: „ohne ihm, wie er sich in seinem an den Erfurtischen Magistrat am Tage seiner Verbannung erlassenen Schreiben ausdrückt, einem Unschuldigen, Unverhörten, Unüberwiesenen, das Gesuch zu gewähren, ihm vor seiner Verurtheilung, nach allen göttlichen, weltlichen und natürlichen Rechten seine Defension zu verstatten, die man Dieben und

Mördern nicht versagen würde.“ Indes war der Ruhm seiner Geschicklichkeit und seiner Rechtschaffenheit schon so verbreitet, daß man ihn von allen Seiten, in Coburg, in Gotha und Weimar, anzustellen suchte. Er zog aber die am Tage seiner Verweisung aus Erfurt ihm zugekommene Einladung des Churfürsten von Brandenburg, in seine Staaten zu kommen, allen übrigen vor. Der Churfürst übertrug ihm das Lehramt der griechischen und orientalischen Sprachen bei der neu errichteten Hochschule zu Halle, und ernannte ihn zugleich zum ersten Prediger bei der Kirche zu Glaucha. Späterhin ward er von Glaucha in die Stadt, als erster Prediger an der St. Ulrichskirche, versetzt; und sein Wunsch, auch in den künftigen Religionslehren den rechten Geist Christi verbreiten zu können, ward dadurch erfüllt, daß er 1698 zum ordentlichen Professor der Theologie ernannt wurde. In diesem Wirkungskreise verbreitete er unendlich vielen Segen, indem er besonders ein biblisches und practisches Wissen durch seine Vorlesungen zu befördern suchte, und durch sein Beispiel der ächt christlichen Sanftmuth und Demuth seine Lehre auf das kräftigste empfahl.

Franke begnügte sich nie mit gewissenhafter Erfüllung der nächsten Obliegenheiten seines Amtes; er suchte in jeder Beziehung dem sittlichen Elend zu steuern, und die Quellen desselben zu verstopfen. Als Seelsorger einer Gemeinde, welche er in einem überaus rohen und verminderten Zustande übernahm, blutete sein menschenfreundliches Herz oft über die geistige und leibliche Verwahrlosung von Kindern und Erwachsenen. Er sah ein, daß hier mit dem Predigen allein nicht genug gebessert werde, zumal da diese Klasse von Menschen die Predigt nicht besuchte; er mußte also auf andere Mittel sinnen, das große Elend

zu mindern. Zuerst versuchte er es, bei der Austheilung von wöchentlichen Almosen, die Empfänger einen Augenblick festzuhalten und ihnen durch Fragen aus dem Katechismus und Belehrungen darüber, zugleich geistige Wohlthaten zufließen zu lassen. Dieß gelang zu seiner Freude, obwohl er auch manche niederschlagende Erfahrung dabei zu machen hatte. Seine Bemühungen erregten Theilnahme, und durch Unterstützung von andern Wohlthätern war er bald im Stande, mehrern Bedürfnissen abzuhelfen, als ihm selbst seine beschränkte Lage gestattete.

Wie sehr der fromme Mann in seinem kindlichen Sinne überzeugt war, daß Gott auch durch kleine Mittel große Wirkungen hervorbringen könne, das bezeugt seine große Freude, als er einmal sieben Gulden zu wohlthätigen Zwecken erhielt; freudig rief er aus: „Das ist ein ehrlich Capital, davon muß man was Rechtes stiften; ich will eine Arzenschule damit anfangen.“ Das begann er denn auch in der That, fröhlich und gutes Muthes. Er räumte in seinem Hause ein Paar Zimmer dazu ein, setzte Lehrer an, die freilich Anfangs nur eine sehr geringe Besoldung, späterhin einen freien Tisch erhielten, und sorgte für Lehrmittel. Der Achtung, in der er stand, und dem regen Eifer, mit dem er das menschenfreundliche Werk betrieb, hatte er's zu danken, daß er von allen Seiten durch größere oder geringere Beiträge unterstützt wurde. Bald konnte sein Haus die Kinder seiner Pflege nicht mehr fassen, und er sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, das neben demselben liegende Haus dazu zu kaufen und einzurichten, wozu die Mittel schon in Bereitschaft waren.

Mit vier Kindern hatte Franke im Jahr 1695 die eigentliche Waisenanstalt begonnen,

und schon in demselben Jahre ward auch der Grund zu dem in der Folge so berühmt gewordenen Pädagogium gelegt, indem auswärtige Eltern von Stande ihm drei Kinder zur Erziehung übersandten, die er Anfangs in besondere Privatwohnungen einmietete, und der Aufsicht eines besondern Inspectors übergab. Durch ungemein reichliche Unterstützung an Geld und Naturalien gewannen Franke's Bemühungen einen solchen Fortgang, daß am vier und zwanzigsten Junius 1698 der Grund zum Gebäude des Waisenhauses gelegt werden konnte. Eifrig wurde das im Vertrauen auf Gott und gute Menschen begonnene Werk fortgesetzt, allein der Mangel war doch öfters so groß, daß die Arbeiter nicht hätten bezahlt werden können, wenn nicht durch eine unplötzliche Hülfe Franke's Ueberzeugung, die Vorsehung selbst unterstütze ihn, gestärkt worden wäre.

Zu den rührenden Beispielen festen Gottvertrauens und Krönung desselben durch unerwartete Hülfe, gehören unter andern folgende, die Franke selbst erzählt. „Um Michaelis 1699, sagt er, war ich im äußersten Mangel, und da ich bei gar schönem Wetter ausgegangen war, und den klaren Himmel betrachtete, ward mein Herz sehr im Glauben gestärkt, also, daß ich bei mir selbst dachte: Wie herrlich ist es doch, wenn man nichts hat und sich auf nichts verlassen kann, kennt aber den lebendigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, und setzet auf ihn allein sein Vertrauen; dabei man auch im Mangel so ruhig seyn kann. Ob ich nun wohl wußte, daß ich noch desselben Tages etwas von Nothen haben würde, so war doch mein Herz so gestärkt, daß ich fröhlich und getrost war. Kam darauf nach Hause, da dann gleich derjenige zu mir kam, der an selbigem

Tage, als an einem Sonnabend, die Arbeitsleute beim Bau des Waisenhauses bezahlen sollte, hatte sich schon darauf fertig gemacht, daß er nur von mir Geld holen, hingehen und auszahlen wollte; fragte mich demnach, ob ich etwas bekommen hätte! „Ist was kommen?“ fragte er, ich antwortete: „Nein, ich habe aber Glauben an Gott.“ Kaum hatte ich das Wort ausgeredet, so ließ sich ein Studiosus bei mir melden, welcher dreißig Thaler von Jemanden, den er nicht nennen wollte, brachte. Da ging ich wieder in die Stube, und fragte den Andern, wie viel er diesmal zur Bezahlung der Bauleute bedürfe? Er antwortete: „Dreißig Thaler,“ Ich sagte: „Hier sind sie;“ fragte dabei, ob er mehr brauchte? Er sagte nein! welches denn uns Beide sehr stärkte, indem wir sogar augenscheinlich die Hand Gottes erkannten, der es in dem Augenblick gab, da es vonnöthen war.“

„Eines Tages, erzählt Franke ferner, kam der Deconomus, und wollte Geld haben. Ich sagte: er hätte gestern den letzten Thaler geholt, und hätte ich nun nichts mehr. Er fragte: wie er es denn machen sollte? Er habe den Holzhacker und die Weiber, welche die Kinder gereinigt, das wären arme Leute, daß er ihnen etwas geben müßte; wenn er doch nur einen Thaler haben möchte. Ich antwortete: Für diesmal sey auch nicht soviel da; Gott aber wisse, daß ein Waisenhaus da sey, und daß wir nichts dazu hätten. Darauf sagte er: „Das ist wahr!“ und gieng ein wenig getröstet fort. Da er wieder vor's Haus kommt, findet er einen ganzen Wagen voll Korn, den ein guter Gönner, der doch von unserm Mangel nichts gewußt hatte, vor's Haus führen lassen. Da schlägt er seine beiden Hände zusammen und verwundert sich über die wunderbare Vorsorge Gottes. In-

dessen liegt ihm noch im Sinne, daß er gleichwohl noch ein wenig Geld bedürfe. Es kamen aber auch in derselben Stunde von einem Kramer von N. fünf Thaler Geld nebst einigen Resten von Zeugen und Kinderstrümpfen.“

Das Hauptgebäude des Waisenhauses war im Jahr 1700 bewohnbar; nach und nach ward immer zugebaut, und zwar späterhin nach einem regelmäßigen Plane. Trotz mancher Hindernisse wurden die Anstalten erweitert. Die Zahl der Waisen betrug schon über hundert. Zwei und siebenzig Studenten erhielten Freitische. Die im Jahr 1697 eröffnete lateinische Schule bestand schon im Jahr 1704 aus sechs Classen. Eben so hob sich die Bürgerschule; auch eine höhere weibliche Erziehungsanstalt, die das für Jungfrauen seyn sollte, was das Pädagogium für Jünglinge war, wurde errichtet, ging aber in der Folge wieder ein. Bald wurde eine Buchhandlung, eine Apotheke, eine Bibelanstalt im Waisenhause angelegt, die seit ihrer Errichtung zwei Millionen ganze Bibeln und eine Million Neue Testamente geliefert hat; Krankenhäuser wurden errichtet, öconomische Gebäude, eine Bibliothek und ein Naturalien cabinet gesammelt &c. Das Vermögen war so angewachsen, daß mehrere liegende Gründe angekauft werden konnten, so wie andere den Anstalten schon durch Vermächtnisse und Schenkungen zugekommen waren. Das Pädagogium erhielt im Jahr 1701 ein eigenes Gebäude; denn als einst ein sehr bedeutendes Capital eingekommen, und ein Versuch gemacht worden war, es durch nächtlichen Einbruch zu entwenden: sprach Franke: „Ehe es die Diebe stehlen, soll es besser verwahrt werden; ich will in Gottes Namen dem Pädagogium ein Haus daran bauen. Gott wird uns mehr geben, wenn wir es bedürfen.“

Franko brachte sein, dem Dienste der Menschheit geweihtes Leben, auf 64 Jahre. Ein Jahr vor seinem Tode rührte ihn der Schlag und lähmte ihm die rechte Hand, doch erholte er sich wieder und beschäftigte sich die letzte Zeit besonders mit Betrachtungen über das ewige Leben. Endlich schwächte eine lähmende Gicht seine Gesundheit so, daß er am 9. Junius 1727 starb. Als er, von allen Redlichen beweint, in seine Ruhe einging, stand das große Werk schon ganz vollendet da, das ihn bei der Nachwelt unsterblich machte: es stand da, groß, bewundert von der Welt, geschützt von den Fürsten des Vaterlandes, segensreich für Tausende. Und es steht noch! Trotz der Stürme des Krieges, die es ausgehalten, trotz der Verminderung und Versiegung mancher alten und neuen Hülfquellen, hat es die weise und fromme Fürsorge der Nachfolger Franko's, der nun auch entschlafenen und der gegenwärtigen Directoren, oft in äußerst schwierigen Lagen und Verhältnissen bewahrt; und wie die königliche Gunst, ist ihm auch die königliche Unterstützung zu Theil geworden.

Baur's Denkw.

Gutgemeinter Rath.

Als die Königin Christine von Schweden, des bei Lützen gefallenen Gustav Adolphs Tochter, im Jahr 1654 zu Gunsten Karl Gustavs, auf dem Reichstage zu Upsala, die Krone niederlegte, geschahen von Seiten der Stände die dringendsten Vorstellungen dagegen. Am dringendsten, und gewiß am herzlichsten waren die Vorstellungen des Bauernstandes, der auf den Schwedischen Reichstagen keine unbedeutende Rolle spielte. An der Spitze von achtzig Bauern, welche zu diesem Landtage deputirt waren, stand ein Mann von mittlern Jahren, kraftvollem und

und gesundem Ansehen, angethan mit einem gewöhnlichen Bauernrock, die Schuhe mit Nägeln beschlagen, und mit einem tüchtigen Knotenstock in der Hand. So trat er, begleitet von seinen achtzig Landsleuten, vor die Königin, und ohne erst um Erlaubniß zu bitten, wie es den Sprechern an Reichstagen ziemte, redete er die Monarchin also an:

„Mein Gott, Frau Königin, was in aller Welt wollen Sie doch thun? Mit Jammer hören wir so eben, daß Sie uns verlassen wollen, da wir Sie doch so überaus lieb haben. Können sie denn irgendwo ein größeres Glück erlangen, als Sie bereits haben? Sie sind Königin über so viele schöne Provinzen: wo wollen Sie denn ein anderes Königreich hernehmen, wenn Sie dieses verlassen? — Darum denk ich immer noch, Sie werden das nicht thun; Sie möchten es sonst sehr bedauern, so gut als wir, aber nur zu spät. Ueberlegen Sie es also doch um Gottes willen besser, das bitt ich Sie in meinem und meiner Kameraden Namen. Behalten Sie die schöne Schwedenkrone auf dem Haupte, dann werden Sie immer in Ehren, und wir in Ruhe bleiben. Legen Sie aber die Krone nieder, nun bei meiner Treu! da setzen Sie alles aufs Spiel. Legen Sie Ihr Geschirr drum ja nicht ab, Frau Königin, und bleiben Sie ja immer das vorderste Pferd all Ihr Lebelang. Wir wollen gewiß tragen helfen, was immer in unsern Kräften steht. Ihr Herr Vater war ein seelenguter Herr und ein wackerer König; er hatte immer vollauf zu thun, und wir waren ihm immer treu und gewärtig, und mit aller Liebe zugethan. Sie sind seine leibliche Tochter und haben uns immer brav regiert, und wir haben Sie dafür immer von Herzen lieb gehabt. Der Prinz (Karl Gustav) gegen den haben wir freilich nichts, das ist ein see-

lenguter Herr, und kommt einmal die Reihe an ihn, so werden wir ihm schon auch folgen, so gut wie Ihnen, Frau Königin. Aber so lange Sie leben, mögen wir Sie gar nicht gern weggeben. Darum aber, Frau Königin, bitten wir Sie, geben Sie auch uns nicht weg!“ —

Nachdem der redliche Bauer sich vor dem Throne also ausgesprochen hatte, stieg er ohne Umstände die Paar Stufen hinan, faßte die Hand seiner königlichen Christine, schützelte sie, wie die Faust eines Landmannes, küßte sie aber auch mehrmals aufs ehrerbietigste. Dann drehte er sich um, zog ein Schnupftuch aus der Tasche, wischte sich damit ein Paar große Thränen ab und ging wieder auf seine Stelle. — Christine blieb ihrem Vorsatze treu, bereute es aber nachher oft, daß sie dem Rathe des ehrlichen Landmannes kein Gehör gegeben hatte.

Mittel gegen Blödigkeit der Augen.

Man thut in ein sehr kleines Arzneigläschen $\frac{1}{2}$ Gran Kampfer und gießt darauf so viel Naphta vitrioli, daß der Kampfer bedeckt ist und sich auflöst. Von dieser Mischung läßt man täglich mehrere Male einige Tropfen in die hohle Hand fallen und hält diese dann schnell vor die Augen, ohne die Lestern damit zu befeuchten. Damit fährt man täglich fort, bis die Augen wieder gestärkt sind.

Sichres Mittel wider Brand- schäden.

Wenn man sich verbrannt hat, hält man den beschädigten Theil sogleich in kaltes Wasser, und zwar so lange, bis die Röthe an der verbrannten Stelle gänzlich vergangen ist;

es wird dann nicht einmal eine Blase entstehen und der Schmerz verliert sich sehr bald.

A n e c d o t e.

Ein Lehrer schalt einen seiner Schüler wegen Mangels an Fleiß, und stellte ihm einen seiner Cameraden, einen Schielenden, zum Muster vor. O! — erwiederte der Schüler! — Das glaub' ich gern, daß der mehr kann, als ich, der liest immer zwei Seiten zugleich.

Silberpäthsel.

Vor meinem ersten Silberpaare
— So wünscht der Christ — Euch Gott be-
währe!

Und gebe, wenn auch nicht bei Ueberfluß,
Des letzten Paares fröhlichen Genuß!

Und müßtet Ihr die Ersten doch ertragen,
Trübt Euch des Ganzen neidisches Gesicht
Die Letzten dann — so denkt wie Bürger
spricht:

„Nichts Schlechtes ist's, woran die Wespen
nagen!“

H.

G.

Auflös. der Charade in Nr. 31: Scheintod.

C h r o n i k

des Regierungsbezirks Merseburg.

August Kraft aus Zschepkau im Bitterfelder Kreise hat vor dem königl. Inquisitoriat zu Eilenburg die Schandthat des böshaftern Feueranlegens in den Dörfern Zscherndorf und Größ eingestanden.

T o d e s f ä l l e.

Am 1. August ist der Pastor und Superintendent Schmidt in Weisensels;

am 26. Julius der Pastor Medicke zu Gröbels, Ephorie Liebenwerda, und

am 18. Julius der Schulmeister Nothe zu Arzberg, Ephorie Torgau, gestorben.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

In Gemäßheit einer Bestimmung Königl. Hochlöbl. Regierung, Abtheilung des Innern, vom 27. März d. J., soll den Umgehungen der Militär-Dienst-Verbindlichkeiten auf das Strengste gesteuert werden.

Demnach fordere ich sämtliche militairpflichtige Individuen hiesigen Kreises, welche sich bei den bisher statt gefundenen jährlichen Aushebungen noch nicht gestellt haben, hiermit auf:

sich an den Tagen, vom 27. bis mit 30. August 1827, vor der, auf hiesigem Rathskeller versammelten Kreis-Ersatz-Commission persönlich einzufinden.

Alle diejenigen Individuen, welche sich an einem oder dem andern der genannten Tage, dieser Aufforderung ohnerachtet, nicht stellen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn gegen sie der Confiscations- und Desertions-Prozeß eingeleitet werden wird.

Merseburg, den 26. Julius 1827.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
D. Starke.

Da das diesjährige Kreis-Revisions-Geschäft im hiesigen Kreise am 27. 28. 29. und 30. August d. J. auf hiesigem Rathskeller abgehalten werden wird, so werden hiermit alle diejenigen Individuen, welche in diesem Jahre das militairpflichtige Alter erreichen, oder bereits schon überschritten, und von hier aus Erlaubniß zum Wandern bis 1. September d. J. oder bis auf Widerruf erhalten haben, aufgefordert:

sich an einem der genannten Tage vor der versammelten Kreis-Ersatz-Commission persönlich zu stellen.

Im Fall des Außenbleibens hat jeder Militairpflichtige es sich selbst zuzuschreiben, wenn er als Ausgetretener behandelt, verfolgt und bestraft werden wird.

Merseburg, den 26. Julius 1827.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
D. Starke.

Bekanntmachungen.

** Für die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme an dem uns betroffenen unerseßlichen Verluste unsers guten Gatten und Vaters, welche sich auch bei dessen Beerdigung wiederholt so lebhaft ausgesprochen hat, fühlen wir uns zum innigsten Danke gedrungen,

und bitten ergebenst, das geneigte Wohlwollen, dessen sich der Seelige in so hohem Grade zu erfreuen hatte, auch uns für die Zukunft nicht zu versagen.

Merseburg, den 6. August 1827.

Die Wittwe Köstler und Kinder.

(74) Zugelaufener Hühnerhund. Unterzeichnetem ist am 21. Julius 1827 ein brauner Hühnerhund, männlichen Geschlechts, mit weißgefleckten Vorderfüßen und geheiltem sogenannten Wurm am rechten Ohr, zugelaufen, welcher von demjenigen, der sich als Eigenthümer desselben binnen längstens 8 Tagen zu legitimiren vermag, gegen Erstattung der erwachsenen Kosten in Empfang genommen werden kann, widrigenfalls aber verkauft werden wird.

Der berittene Land-Gendarme
Driebe zu Scheudis.

(73) Bekanntmachung. Daß auf künftigen

19. August 1827,

Nachmittags 1 Uhr, in Ragwis die Gemeindegeld-Pflaumen gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden sollen, wird hierdurch bekannt gemacht.

Ragwis, den 28. Julius 1827.

Heidenreider, Richter.

(75) Logis-Vermiethung. Ein Logis für ledige Herren, gut meublirt, ist vom künftigen 1. September an bei mir billig zu vermieten.

Altenburg vor Merseburg, den 3ten August 1827. W. Trebst.

(71) Logis-Vermiethung. Ein freundliches Logis, bestehend aus 2 Stuben, Kammern, Küche etc., ist von Michaelis ab,

mit oder ohne Möbeln, zu vermieten. Auch kann jede Stube einzeln vermietet werden. Nähere Auskunft ertheilt Herr Schwabe in hiesiger Vorstadt Altenburg.

Merseburg, den 30. Julius 1827.

Verzeichniß der in letzter Woche Gebornen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Gestorben: Herr Köstler, 65 Jahr alt.

Stadt. Geboren: dem Unterofficier Herrn Bergner eine Tochter; dem Handarbeiter Lucas ein Sohn; dem Schneider-Meister Herrn Zimmermann ein Sohn; dem Fleischer-Meister Herrn Schlag eine Tochter; dem Schweizerbäcker Herrn Menn eine Tochter; dem Gold- und Silberarbeiter Herrn Moris ein Sohn. — Gestorben: der Ober-Meister der Löbl. Schneiderinnung Herr Lehmann, 68 Jahr alt; die jüngste Tochter des Regierungs-Canzellist Herrn Döring, 17 Wochen alt; die einzige Tochter des Maurergesellen Straßburger, 4 Jahr alt; der Pflastergeleits-Einnehmer Herr Luke, 48 Jahr alt.

Altenburg. Geboren: dem Müller Wächter ein Sohn. — Gestorben: der jüngste Sohn des Fuhrmanns Johann Gottfried Baufeld, 7 Wochen alt.

Neumarkt. Getrauet: der Maurergesell Carl Schmidt mit Christiane Bartsch von hier. — Gestorben: der hiesige Handarbeiter Christian Kluge, 62 Jahr alt.

Marktpreise der letzten Woche.

	Nach Preussischem Maap..				Nach Preussischem Maasse.											
	Zblr.	Sgr.	Pf.	bis	Zblr.	Sgr.	Pf.	bis	Zblr.	Sgr.	Pf.	bis				
Weizen	1	3	9	bis	1	5	—		Gerste	—	25	—	bis	—	27	6
Roggen	1	—	—	bis	1	3	9		Hafer	—	15	—	bis	—	23	9

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.